



Titel: Jule oder Familie Dependahl
Autor: Brandt, Louis; Biel, Wilhelm
Purl: <https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN826235433>

Nutzungsbedingungen zu den Digitalisierten Beständen der SUB Hamburg

Die Digitalisierten Bestände der Staats- und Universitätsbibliothek werden unter den Bedingungen der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 gebührenfrei angeboten. Sowohl die kommerzielle als auch die nicht-kommerzielle Nutzung ist erlaubt und gewünscht, solange die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg namentlich als Quelle genannt ist, sowie die Lizenz erwähnt und verlinkt ist: Creative Commons Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>]). Die digitalisierten Medien in der zum Download verfügbaren Form sind ebenso unter der Creative Commons Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert. Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben. Im Falle einer Veröffentlichung lassen Sie uns bitte zur Information ein Belegexemplar der Publikation zukommen oder schicken Sie uns die bibliographischen Angaben der Publikation. Digitalisate, die auf Nutzerwunsch angefertigt wurden, werden anschließend in die Digitalisierten Bestände der SUB eingespielt. Sie sind somit für jedermann frei zugänglich und langfristig verfügbar.

Quellenangabe

Institution + PURL (Persistent Uniform Resource Locator) des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg,
<https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN670034223>
(CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>])

Handschriften und unikale Bestände bitte wie folgt zitieren:
Institution + Signatur + PURL des Images/Titels
Beispiel:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, DA: Br: BKB I: Bl. 10-13,
<https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/HANSb21933>
(CC BY-SA 4.0 [<https://creativecommons.org/licences/by-sa/4.0/deed.de>])

Kontakt: Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg
- Carl von Ossietzky -
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
<https://www.sub.uni-hamburg.de>

1919 / 10
Blattdutsche Einakter.

Nr. 8

Jule

oder

Familie Dependahl

Blattdutscher Original-Schwank mit Gesang
in einem Aufzuge von

Wilhelm Biel.

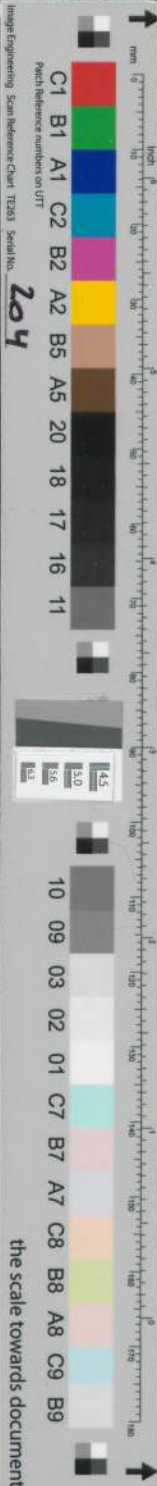
Musik von Louis Brandt.

.....

Emil Richters Verlag.

Hamburg 1921.

3 Männer & Frauen



Emil Richter

Theaterbuch- u. Musikalien-Handlung

Hamburg

Abteilung für Platzgeschäft:
Gerhoffstraße 17.

Abteilung für Verkauf:
Gr. Theaterstraße

Fernsprecher: Hansa, 2100.

Zu diesem Stück gehören:

1 Hauptbuch

6 Rollenbücher

Plattdeutsche Einakter

- 
- No. 1: Nach vierzig Jahren. [Eduard Schmithof.] 4 S. 1 D.
" 2: Wo ist die Kuh? [Arnold Mansfeldt.] 2 S. 1 D.
" 3: Föching Pöfel. [Arnold Mansfeldt.] 2 S. 1 D.
" 4: De Leeu in Veerlann'. [Arnold Mansfeldt.] 2 S. 1 D.
" 5: De Wedd oder Leeu weet Raad, [Arnold Mansfeldt.]
7 S. 3 D.
" 6: De verhängnisvullen Pannkaken ober Wer drigt de
Pann weg? [Siegfried Minden.] 4 S. 1 D.
" 7: Hanne oder De Köster as Freewarber, [Franz Grabe.]
3 S. 2 D.
" 8: Jule ober Familie Dependahl. [Wilhelm Biel.] 3 S. 4 D.
" 9: Jochen Michel sien Nachtmüh. [Eduard Schmithof.]
7 S. 2 D.
" 10: Oh, Aaffe Deenstmatens. [Albert Cronau.] 3 S. 2 D.
" 11: De beiden roden Näsen. [Eduard Schmithof.]
4 S. 4 D.

N 421 B
Inguil
Keine Ausleihe
Blattdeutsche Einakter

Nr. 47

Jule
oder
Familie Dependahl

Plattdeutscher Original-Schwank mit Gesang
in einem Aufzuge

von

Wilhelm Biel.

Musik von Louis Brandt.

SUB Hamburg



A/647646

Den Bühnen gegenüber als Manuskript gedruckt.

Emil Richters Verlag
Hamburg 1921



Personen:

Heinrich Dependahl, Rentier, früherer Maurermeister.
Johanna, seine Frau.
Ferdinand, beider Sohn, Architekt.*)
Amandus Stengel, Barbier.
Frau Müller.
Jule } in Diensten bei Dependahl.
Jette }

Ort der Handlung: Hamburg.

Zeit: Gegenwart.

*) Die Rolle des Ferdinand kann auch plattdeutsch gesprochen werden.

Rechts und links vom Zuschauer aus.

(Elegantes Zimmer mit Mittelthür und Seitenthüren. Rechts vorn ein Fenster mit reicher Gardine; etwas zurück ein bedeckter Tisch und zwei Polsterstühle. Links vorn ein Sofa, darüber ein großer Spiegel; ein kleiner Tisch, worauf eine silberne Glocke steht. Daneben ein Stuhl und im Hintergrund zwei Stühle. Das Zimmer ist mit reichen Bildern dekoriert.)

1. Auftritt.

Johanna. Jette.

Johanna (schiebt Möbel von der Stelle und wischt mit den Fingern auf dem Fußboden herum). Was is das? Hier liegt noch en bißchen Staub, — soll ich ihr den unter die Nase reiben?

Jette. Ne, dat is nich nödig, Madam.

Johanna. Impertinente Person! (Geht zum Fenster.) Die Fenster sind auch nich ordentlich geklärt; wenn man da durch kuckt, muß man glauben, draußen is dicker Nebel.

Jette. Jer, datt is et ja ook.

Johanna. Halt den Snabel, freche Person! Bist Du bei die Sneiderin gewesen wegen das neue Kleid?

Jette. Ne, Madam, dor heff ick noch keen Lied to hatt.

Johanna. Auch noch nich? O Gott, o Gott, an de Deern argert man sich. (Besinnt sich.) An die Deern argert man sich, daß man den Schlag auf die Stelle

kriegen kann. Was hast Du denn eigentlich den ganzen Vormittag getan? He? Diese eine Stube rein gemacht?

Sette. O bitte sehr, Madam, hüllet Morgen heff ick de Straat reinsetzt, den Aschammer einholt, de dree Treppen dohl feilt und hier de Stuv in Ordnung brocht, un ick bün doch man blots Kleenmäken.

Johanna. Stille, kein Wort mehr, oder Du sollst mir kennen lernen. Da nimm Dir die Zule zum Muster, was ist das für eine fleißige Person; zwei Tage ist sie erst hier im Haus und wie weiß sie Bescheid, eifere ihr nur in allem nach und Du kannst noch mal ein tüchtiges Mädchen werden.

Sette. Bon!

Johanna. Was?

Sette. Wie? säh'n Se watt, Madam?

Johanna. Impertinente Person! In Ogenblick gehst Du in de Köök un (besinnt sich) im Augenblick gehst Du in die Küche und schellst Kantoffeln, un dann ziehst Du Dich eine Jacke über un gehst bei die Schneiderin un grüßt von mich un sagt: wenn sie das neue bordeauxfärbene Kleid nich bis morgen früh um Klock 10 liefert, denn kann sie es sich einpökeln, und mit Gesundheit allein verzehren, ich brauch es denn nich mehr, un nu die Beine nachgezogen, Jungfer Langsam.

Sette. Jawoll, Madam, das soll allens bestens besorgt werden. (Im Abgehen bei Sette.) Junge, Junge! watt is de Ohlisch hüllet opkraht!

(Ab durch die Mitte.)

2. Auftritt.

Johanna, dann Dependoch!

Johanna. Nee, was muß man sich einmal ärgern! — (Sieht in den Spiegel.) Herrgott, wie sehr ich gräßlich

eschampiert aus. Die ganze Koamsföhre hat sich verschoken und so rot wie ein Puter bün ich. (Zieht eine Puderdose aus der Tasche und pudert sich.) So'n bißchen Puder de Niege macht gleich einen ganz andern Teint; eine schöne Erfindung.

Dependahl (kommt von rechts im Schlafrock und raucht. Er trägt eine Kartenpresse mit Spielkarten, geht an den Tisch rechts und sieht seine Frau nicht gleich). So, doar sünd de Koarten, wenn se nu kahmt, denn —

Johanna (welche die Worte hört). Wer kömmt?

Dependahl. Ah, süh dor, go'n Morgen, Hanne.

Johanna. Ja, es ist schön gut, — was sprachst Du da eben, wenn sie kommen? Was sollen die Kärten?

Dependahl. Ja — ick — weest Du — de annern —

Johanna. Na, was is da los? Raus mit die Sprache!

Dependahl. Jer, wi hebt ja hüüt Whist-Klub!

Johanna. So! Whist-Klub, und hier bei mich?

Dependahl. Aee, nich, bei Dich, bei mich!

Johanna. Wieso?

Dependahl. Na ja, wi speelt doch in de Kontorstuuv.

Johanna. Ganz egal. Das ewige Kärtenspielen, — möcht blos wissen, was für'n Vergnügen dabei is.

Dependahl. Gediegen! Wenn man so veer Bunte und dree Assen heit, un kann de so op den Tisch smetteren.

Johanna. Ja, un denn smetterst en Ogenblick, un bums — heft tein Märk verspeelt.

Dependahl. Jer, un denn smetterst noch'n Ogenblick, un bums — heft wedder'n Märk gewonnen; also datt is Jack wie Büj (sezt sich).

Johanna. Eh, wie ordinär!

Dependahl. Aber Hanne —

Johanna. Gott, Dependahl, bring mi nich in Wut (besinnt sich), bringe mir nich in Wut, — ich heß Johanna! ich kann dies ordinäre „Hanne“ nich leiden.

Dependahl. Já finn' nu, datt dat grad recht gemütlich klingt.

Johanna. Ach was gemütlich, — denke nur, als wir neulich im Stadtthiater war'n und die „Jungfrau von Orleans“ sahen, wenn sie die Jungfrau nu immer Hanne genannt hätten, wie würde das ordinär klingen. Nein — Johanna — da liegt Poesie in und Netz.

Dependahl. (Nieht).

Johanna (berbe plattdeutsch) Prost! (besinnt sich, langsam und gezogen hochdeutsch) Prosit!

Dependahl. Danke. Na, sie man still, arger Di man nich, sünst — wartst häßlich — Johanna.

Johanna. Ach, ich mag gar nix hören. Du mit Deine Ruhe, mit Dich kann man predigen und predigen, un dat is allens vor de Katt (besinnt sich). Wollt sagen, for die Kage; übrigens habe ich noch ein Hühnchen mit Dich zu pflücken.

Dependahl. All wedder?

Johanna. Unser neues Dienstmädchen Jule behandelst Du ja grade, als ob sie eine Prinzessin wäre; immer: Jule, wollen Sie so gut sein? — Warum so gut sein? eine Köchin hat überhaupt nich so gut zu sein, sie hat nur die Befehle ihrer Herrschaft zu erfüllen.

Dependahl. Se is aber doch en lütje nette Deern.

Johanna. Das is sie auch — aber Du bist ja immer gleich verliebt; gestern bei Tisch hast Du ihr sogar in die Arme gekniffen.

Dependahl. Hest Du dat ook sehn?

Johanna. Du alter Courmacher! Und mit Augen siehst Du ihr immer an, als ob Du sie auffressen wolltest!

Was is nich so'n alter verliebter Ehekrüppel zuwider,
i gitt, i gitt!

Dependahl. Na, nu maak mi man nich glik to'n
Greis. Ick bün 50 Jahr old un en Mann in sien
besten Jahren.

Johanna. So? Und Deine riesenhafte Platte?

Dependahl. Platte? Erlaube mal, dat is 'n hohe
Stirn, dat verkünd't den groten Denker.

Johanna (ironisch). Ja, en fürchterlichen Denker! —
Hahaha!

Dependahl (bei Seite). O Gott, o Gott, wat mutt ick
mi an dat Wiew argern!

Johanna. Apropos! Warum ist der Herr Sohn sett
zwei Tagen, grade so lange als die Jule hier ist, nich
zu Tisch gekommen?

Dependahl. Jer, ick weet nich, mußt em mal fragen.

Johanna. Ach was, Du mußt ihn fragen, Du bist der
Herr! Überhaupt benimmt er sich so merkwürdig sett
zwei Tagen, nimm ihn man mal ordentlich vor, lees
ihm die Leviten; wer weiß, was der Bengel treibt.

Dependahl. Hol' stopp, Hanne! nig über mien Söhn
Ferdinand, dat is en Prachtkerl, un ick bün stolz
dorob, datt ick em gebor'n heff!

Johanna. Ja, weil der Dein Ebenbild is. Dieselbe
Ruhe und denselben Enthusiasmus für das ordinäre
Hamburger Platt.

Dependahl. Ja, datt nenn' ick mi noch'n echten Ham-
borger Jung, de schämt sick siener Muddersprak nich,
aber Du sollst Dich schämen, datt Du als geborne
Hamborgerich op Hamborg and sien Sprak schimpfen
wullt.

Johanna. Dependahl, nu heff ick aber genug (besinnt
sich), jezt habe ich aber genug, — nein, solche Redeu
seiner Gättn gegenüber, — mientwegen sei Du und

Dein Herr Sohn ordinär, spricht wie die Dienstleute
plattdeutsch, ich, die ich zu die Gebildeten höre, spreche
hochdeutsch mit französisch und Fremdwörtern mit
lateinisch dervang, der Lateiner sagt: Samon quik
quik, „Was Einer kann, können sie nicht Alle!“
merken Sie sich das, Herr Gemahl! Oh Lavuar!
(Geht empört nach links ab.)

Dependahl. Johanna geht un — in'n Beddelstünn is
se wedder doar! — Gottes Segen bei Cohn!
(Rechts ab.)

3. Auftritt.

Jule (als Hamburger Dienstmädchen, mit Korb, Mütze und
Handschuhen).

Antrittslied.

Den ganzen Dag bin munter ick
Und kümmer op de Been;
Man kann det Morgens um Klock sief
Und Abends spät mi seh'n.
In Ordnung holl dat Huus ick ganz
Vom Keller bit to'm Böhn;
Ick wasch de ganze Huusmannschast,
De Ellern, Dochter, Söhn.
Und eingedenk det schönen Spruchs:
De Arbeit is doch sööt,
Bin lustig ick den ganzen Dag
Flink mit de Hann' und Föö.
„De flinke Jule“ nennt se mi,
De „dralle Jule“ ook, —
De „schöne Jule“ hör tom Beispiel
Ick mitunner ook;
Is datt nich nett?
Na ja ick weit, —
Zuht man mi loopen,
Fangt's an to roopen:

Jule! Jule! Jule!
Tralalala! Tralalala!

(Während des Liedes zieht sie die Handschuh aus und stellt den Korb auf den Tisch.)

Ach, wat bin ick glücklich und vergnügt! (Sie öffne das Medaillon, welches sie um den Hals trägt, und küßt das Bild.) Ferdinand, mien sööte Ferdinand, Du eenzigste Mann op de Welt! (Sezt sich.) Ja, nu bin ick glücklich und vergnügt, aber wie lang kann dat duern, — wenn de Eltern doar achter kahnt!? Ich een arme Köökfch, de nix hett als ehr Hann'n, de to arbein verstaht un ehr treue Liebe to ehr'n Ferdinand, und he de Söhn von so'n rieke Lüüd! (Weint.) Ach Gott, wie bald ward se mi hier rut wiesen mit Schimp und Spott ut dat Huus, worin mi jekt jede Winkel an't Hart wussen is, wiel mien Ferdinand darin gebor'n und groot worden is. Ach, wenn ick man blos hier bliewen und em aff und to mal sehen kunn denn wull ick ja gern as olle Jungfer starben.

4. Auftritt.

Jule. Ferdinand (von rechts).

Ferdinand (ist bei den letzten Worten schon eingetreten und hat entsetzt zugehört; er schleicht sich hinter Jule, biegt ihr sanft den Kopf über die Schulter zurück und küßt sie). Nein, meine Jule, das sollst Du nicht. Leben sollst Du an meiner Seite, wie die Engel im Himmel; aber nun den Kopf hoch, meine kleine Jule, die sonst über's ganze Gesicht lacht.

Jule (wirft sich weinend in Ferdinands Arm). Ach, mien Ferdinand.

Ferdinand. Aber Jule, laß das Weinen sein, Du machst mich ja auch ganz traurig. Na, nu sieh mich mal mit Deiner Scheimenaugen so recht von Herzen an.

Jule (stürzt überfällig lachend in seine Arme). Mein Ferdinand.

Ferdinand (küßt sie herzlich).

Jule (sieht ihn lächelnd an).

Ferdinand. Guck, was sie lacht, ich muß vor Vergnügen mit lachen, hahaha! So bist Du wieder meine liebe süße Braut, und nun höre mich an. Wir hatten doch verabredet, die Eltern sollten Dich erst genau kennen lernen, und dann erst wollte ich mit der Farbe herausrücken; aber das geht nun nicht, Du wirst mir hier ganz melancholisch und deshalb bringe ich noch heute die ganze Sache in Ordnung.

Jule. Um Gottes Willen, Ferdinand, doch dat nich, ick bitt Di um allens in de Welt, doch dat nich, watt würden Dien Eltern seggen?

Ferdinand. Wieso? Meinst Du denn, ich wäre bange? Was ist denn da weiter? weil Du eine Köchin bist, die sich durch ihrer Hände Arbeit ernährt? Das ist es ja grade, was Dich in meinen Augen so hoch stellt, — und was habe ich denn? Wenn mein Vater mir nichts gibt, so habe ich auch nichts; aber mein Geschäft verstehe ich, und wenn mich das bisher auch nicht zum reichen Mann gemacht hat, na, was nicht ist, kann noch werden. Aber so viel verdiene ich immer, daß wir Beide anständig davon leben können, und die kleinen Sprößlinge auch, die später noch kommen.

Jule (verschämt). Ach, Ferdinand, — ja, Du weest mi datt ganz schön to vertell'n, aber Dien Bodder und Mudder, wat ward de seggen?

Ferdinand. Deshalb laß Dir nur keine grauen Haare wachsen; mein Vater hatte früher auch nichts und meine Mutter diente in ihrer Jugend bei Herrschaften, die will ich wohl beide rumkriegen. Aberhaupt lasse Dich nur nicht von meiner Mutter verblüffen, wenn sie auch mal ein bißchen raisonnirt, sie meint es nicht so böß, sie ist nur stolz auf ihr Geld und liebt die

hochdeutsche Sprache sehr, — ich durfte zum Beispiel nie ein plattdeutsches Wort als Kind reden; aber sonst besitzt sie ein gutes Herz. — Donnerwetter, da poltert etwas auf der Treppe, die Leute sollen uns nicht zusammen sehen; also adieu, mein kleiner Schatz! kommi, gib mir schnell noch einen Kuß.

Jule (küßt ihn). Mien Ferdinand!

Ferdinand (schnell rechts ab).

5. Auftritt.

Jule. Dann Stengel.

Jule (wirft ihm Kußhände zu). Ach, mien sööten, zucker-sööten Ferdinand! (Entzückt.) Ach, so'n Ferdinand, wie mien Ferdinand, glööv ick, giff dat op de ganze Welt nich mehr. (Es klopf.) Herein!

Stengel (tritt durch die Mitte ein). Morgen, Morgen! Herr Dependahl da? Bitte fragen Sie mal. (Geht sehr geschäftigt an den Tisch rechts und packt sein Rasierzeug aus.)

Jule (hat sich am Tisch links zu schaffen gemacht und dreht Stengel den Rücken zu. Bei Seite). De verdreihste Stengel, rasiert de denn Dependahl ook? Wat kann ick mi argern! Na, man blos, — et lett sick ja nich ännern. (Indem sie sich umdreht, laut.) Ick will em roopen.

Stengel (erkennt Jule; ganz entzückt). Ach Jule! Es ist die Möglichkeit! Jule, wie kommen Sie denn hierher? Sie kleiner Schäker, — sehen Sie, — bei Meier's wollten Sie durchaus nicht sagen, wo Sie hingingen, und so kömmt es 'raus. Ach, die Freude! Was machen Sie denn hier?

Jule (bei Seite). Döffige Frag. (Laut.) Ick deen hier, und Se, — wat maken Se denn hier?

Stengel. Ich rasiere, himmlische Maid.

Jule. Na, denn is goot; denn hefft wie Beide ja nie mit eranner to dohn, denn ick heff keen Bart, wie

Se seh'n. (Indem sie ihren Korb nimmt, stolz:) Guden Morgen, Herr Stengel. (Will durch die Mitte ab.)

Stengel (vertritt ihr den Weg). O Jule!

Jule (empört). Herr Stengel!

Stengel. O, lassen Sie dies eisig kalte Wort: „Herr Stengel“ weg; wie oft habe ich Ihnen schon gesagt, daß ich so gerne aus Ihrem Munde den süßen Laut „Amandus“ höre. Sehen Sie, „Fräulein“, wenn Sie es durchaus wollen, — ich hatte die Absicht, meine Stellung aufzugeben, ich wollte reisen, weit reisen, um meinen Schmerz zu vergessen, weil ich Sie nicht wiederfinden konnte. Sie waren aus dem Hause des Herrn Meier fort, verschwunden, — ich wußte nicht wohin, und deshalb wollte ich auch nicht mehr in Hamburg bleiben, — aber jetzt, — ein Wort von Ihnen, und ich bleibe! Ich habe mir etwas erpart, ich miete mir zu ebener Erde ein kleines Stübchen, lasse an die Fenster malen „Salon zum Haarschneiden und Rasieren“ und bin etabliert. — (Knietend.) Aber Sie, Julechen, — entschuldigen Sie, aber mein Gefühl läuft über, — Sie müssen die Meine werden!! Antworten Sie, ja?

Jule. Herr Stengel, erst stahn Se mal op und ruinier'n Se sick de Bütz nich.

Stengel (steht auf).

Jule. So, und nu hören Se mi an, aber ganz in Ernst. Als ick noch bi Meier deenen deh, hebben Se mi jeden Morgen denselben Unsinn vorbringt; erst heff ick daröver lacht, dann heff ick mi argert, und tolekt weent und bäden, Se sullen dat nahlaten, denn ick harr en Brögamm. Se wull'n dat aber nich glöoben; Se meenen, weil mi noch keen Minsch mit em seh'n hett? Dat deiht nig, — ick segg Ihnen, ick heff en Brögamm, und wenn Se sick noch mal immerstahn und kahmen mi to nah —

Stengel (will sprechen).

Jule. Laten Se mi utspreeken, — also wenn Se sick noch eenmal unnerstahn, mi to nah to kahmen, denn vertell ick dat, und mien Bröggamm is en echten Hamburger Jung, denn nehmen Se sick in Acht, denn kriegen Se Ehr Jack so vull, datt Se sick in veertei n Daag nich röögen köhnt. — So, nu weeten Se Bescheed, Herr Stengel, und gröten Se de Höhner, und vergeeten Se den Hahn nich. Goden Morgen! (Ab durch die Mitte.)

6. Auftritt.

Stengel. Dann Dependahl.

Stengel. Mir das? Und ich stehe hier ruhig und lasse mir das gefallen? Na, ein Blick, daß ich als bevorzugter Berliner das gemeine Hamburger Platt nicht verstehe, aber „de Jack vull“ — das habe ich doch verstanden. Aber warte, das soll sie mir nicht umsonst gesagt haben, ich werde sie hier im Haufe anschwärzen. Ich reise so wie so morgen fort, also von wegen „de Jack vull“ kann mir nicht passieren. (Geht zur Seitentür rechts, klopft an und ruft:) Herr Dependahl, wenn's gefällig ist. — (Geht an den Tisch und schlägt Schaum.) Dem alten dummen Kerl wollen wir mal einen Bären aufbladen, der sich gewaschen hat.

Dependahl. (von rechts). Gu'n Morgen, Stengel!

Stengel. Guten Morgen, Herr Dependahl. Wie geht's? Gut, wie ich sehe, — bitte Platz zu nehmen. (Bindet ihm die Serviette um und setzt ein.) Wie stehen die Finanzen? Brillant, nich wahr? Brillant! Wieder so ein Häuschen verkauft, so eine 20,000 Mark verdient? Ich sage ja, es gibt keine klügere Leute, als die reichen Hamburger Herren.

Dependahl. Ja, is all good, maaken Se man to.

Stengel. Was macht denn Ihre Frau Gemahlin? Ihr Herr Sohn? Alles munter, — nicht wahr? Bei Krankheiten kommt auch nichts heraus; ich hatte

mal das Nervenfieber, — lauter verrückten Unsinn habe ich geschwaht. (Trocknet die Hände und streicht sein Messer.)

Dependahl. Sünd Se denn jetzt ook krank?

Stengel. Nein, wie so?

Dependahl. Na, ick meen man.

Stengel. Wenn ich Sie rasiert habe, dann habe ich Ihnen noch etwas zu erzählen, nämlich von der Jule, von dem neuen Dienstmädchen, welches Sie gemietet haben, es ist nämlich —

Dependahl. Ja, ja, is all good; sieden Se mit man nich, ick heff dor 'n lütten Pickel sitten; bitten vör-sichtig.

Stengel. Ohne Sorge, wir kennen uns ja! Also wie gesagt, die Jule ist Ihnen doch von Herrn Meier empfohlen worden, aber denken Sie nur, sie hat gar nicht bei diesem Meier gedient, alles Finten, (Ist fertig mit dem Rasieren, nimmt die Serviette ab und verbeugt sich.) Herr Dependahl, ich habe die Ehre. (Packt seine Sachen zusammen.)

Dependahl (trocknet sich mit der Serviette ab). Wat? de Jule hett gar nich bi Meier deent?

Stengel. Nein, wissen Sie das nicht? Kommen Sie denn nicht bei Meier?

Dependahl. Ne, ick kenn Meier, aber besöökten do ick Meier nich.

Stengel. Ist Ihnen noch gar nichts an der Jule aufgefallen?

Dependahl. Ne, — wat denn?

Stengel. Ihre Schönheit.

Dependahl. Ja, en hübsche Deern is se.

Stengel. Ihr wunderbarer Wuchs.

Dependahl. Ja (schmunzelnd), ja, se is nett wuffen.

Stengel. Und ihre schöne Stimme.

Dependahl. Schöne Stimme? Wat hett denn —

Stengel. Mit einem Wort, sie ist gar keine Köchin, sie hat sich nur verkleidet als solche.

Dependahl. En verklei — — verkleidte Köksch? Seggen Se mol, Minschenkind, wat fällt Ihnen egentlich in?

Stengel. So hören Sie denn das Wunderbarste, was Ihnen passieren kann; sie ist die berühmte Chansonetten-Sängerin Zule!

Dependahl (sehr ruhig.) Se hebben en Splien!

Stengel. So unglaublich es auch, klingt, es ist die reine Wahrheit.

Dependahl. Jer, wat will se denn bi uns als Kööksch?

Stengel. Dieser Herr Meier ist ja ein riesiger Jäger, er ist im Tangel-Tangel gewesen, hat sich in die Zule verliebt und — na, merken Sie denn den ganzen Plan nicht? Die Zule ist ein pffiffiges Frauenzimmer, — ich habe sie auch einst geliebt, diese Undankbare, aber sie hat mich von sich gestoßen. — Ihr Herr Sohn soll auch dazwischen stecken und sich mit Herrn Meier verbündet haben, und nun denken Sie an, will man Ihr ehrbares Haus zu solchen —

Dependahl. Ne, is dat möglich, mien egen Söhn —

Stengel. Ne, der ist noch der Unschuldigste. Jugend hat nicht Tugend, aber dieser Meier —

Dependahl. Jer, disse Meier —

Stengel. Wissen Sie, dem würde ich jetzt einen Streich spielen. Das Schäschen ist in Ihrem Hause, — seien Sie der Wolf, der es frisst; und wenn nachher Herr Meier kommt, dann heißt — (macht eine lange Nase).

Dependahl. Jer, dat is ne goode Idee, aber ich bün egentlich nich mehr in de Johr'n, wo man —

Stengel. Ach was, Sie sind jünger wie Meier, viel ansehnlicher und reicher; Sie müssen siegen! Ich wollte mich an der Zule rächen, deshalb sagte ich Ihnen alles; warum hat sie mich verschmäht? Weil ich nicht Geld genug hatte! Aber Sie, Sie haben Geld! Also hören Sie Zule's Leidenschaften. Vor allem schwärmt sie für Staat, — ohne Frack ist ihr ein Mann ein Grenel. Dann trinkt sie gerne Wein, — Madeira, — raucht, singt, tanzt und liebt das Geld. Wenn Sie dies alles befolgen, sind Sie Sieger. (Zwei Seite). So, wenn sie nun ihrem Bräutigam was sagt, so kriegt der Alte „de Jack vull“ und nicht ich. (Laut.) Adieu, Herr Dependahl! (Nimmt seinen Rasierbeutel und geht durch die Mitte ab.)

7. Auftritt.

Dependahl (allein, ihm nachrufend). He, Stengel, Stengel, — hör'n Se doch! — Wat hett he man noch alles seggt? Merkwürdig, — ick kann mi dor noch gor nich rinderken; aber Recht hett' he, so benimmt sick keen Böökisch. — Also, die Zule ist nicht Zule, sondern die „Zule“. He, mi sleiht de Verstand still, und Meier — und mien Söhn, und ick will mi den Wulf speelen, de dat Schaap seitt. — Wat hett he man noch seggt, — en Frack — hebbt wi, — Geld — hebbt wi, denn noch en bitten singen und danzen — und en Zigarr, — mein Liebchen, wat willst Du noch mehr?

8. Auftritt.

Dependahl. Zule.

Zule (bringt die Zeitung). Hier, dat Fremdenblatt, Herr Dependahl. (Will ab.)

Dependahl. Danke, mien Deern. (Zwei Seite). Is egentlicke ne söbbe Deern! (Laut.) Zule!

Jule. Wünscht de Herr noch wat?

Dependahl. Ja, kumm mal her, stell Di mal hierher!

Jule. Wat fall ick denn?

Dependahl. Wat se müdlich plattdütsch snackt. Segg mi, wie lang' deenst Du all?

Jule. Seit ick konfirmiert bün.

Dependahl. So, und wonehm denn?

Jule. Erst bün ick dree Johr in de Meddernstraat west bi Rektor Slenker, as da de Froo starv, köhm ick to Meier; da bün ick ok dree Johr wesen, un nu bün ick hier.

Dependahl (bei Seite.) De lüttje Racker kann aber leegen. (Laut.) Jule, ick meen Di nich, „Jule“ meen ick, verstiehst mi? Hest ook all en Brögamm? -- Kiek, wi se rot ward — jer — jer — ick weet allens, Jule; na, wenn Du vernünftig büst, denn kann dat ja ganz nett war'n. Denn köhnt wi ja tosaamen singen, tanzen und en Buddel Wien drinken —

Jule. Ach, Herr Dependahl, hett he Jhn'n dat seggt?

Dependahl. Ja, he hett mi alles seggt.

Jule. Und Se sünd nich böös?

Dependahl. Ja, erst heff ick mi eklich wundert, aber nu, — wenn Du wullt, — denn

Jule. Ach, Herr Dependahl, hier is mien Hand, wie will ick Se leev hebben, wenn Se dat dohn, aber seggen Se Madam man noch nix.

Dependahl. Jer, ick war mi woll hööden und mien Olsch wat vertell'n.

Jule (hört nicht auf Dependahl's Worte. Ach, Herr Dependahl, da hebben Se'n Kusß (küßt ihn) und später mehr; oh, ick bün so leicht wie'n Vogel, ick mug singen und tanzen. (Geht trällernd und tanzend durch die Mitte ab; unterwegs wirft sie Dependahl noch Kusshände zu.)

9. Auftritt.

Dependahl, dann Ferdinand.

Dependahl. Donnerwetter, küßt de lüttje Deern sööt, und wie schnell se inwilligt heit; ja, ick mußt doch noch en ganz netten Kerl sien. Nu man schnell den Frack — und denn en Buddel Wien ut'n Keller geholt, und denn wärd der Liebhaber gespielt, — die Schanze gestürmt, und der Sieger is (sieht in den Spiegel) Hinrich Dependahl.

Ferdinand (von rechts). Vater, hast Du einen Augenblick Zeit?

Dependahl. Veel nich, aber Du kummt mi grad recht, kahn mal her. (Bei Seite). Ick schick em ut, — mien Froo geht so wie so Vormiddags ut, denn bin ick ungestört mit Jule. (Laut). Du kannst mal na Eimsbüttel rutgahn to Stein und seggst em Bescheed, dat he mi nu bald de Zinsen betahlen muß, — sünst —

Ferdinand. Du wartest noch ein bißchen, nicht, Vater? warum willst Du denn den armen Mann so drücken? Das hat Zeit, aber ich habe etwas Wichtigeres. — Mutter, Mutter, komme einen Augenblick heraus!

Dependahl. Wullt Du denn nich na Eimsbüttel 'rutgahn?

Ferdinand. Ja, Vater, nachher, nur hab' ich erst etwas Wichtiges.

10. Auftritt.

Die Vorigen. Johanna.

Johanna. Nu, was will der Herr Sohn? en bißchen schnell, ich muß bald aus, denn ich muß mir den neuen Jagdanzug der Diana von Hans Märkärt ansehen.

Ferdinand. Das dauert auch nicht lange; so, Mutter, nun
setze Du Dich hierhin, und Du, Vater, da, und ich in
die Mitte.

Johanna. Was hast Du denn wieder für Unsinn vor?

Ferdinand. Nun, diesmal ist es Ernst. — Ich bin 25 Jahre
alt —

Dependahl. Zer, an de Kinner süht man am besten, dat
man old ward, nich, Hanne?

Johanna. Ach, dummer Snack, laß Ferdinand reden.

Ferdinand. Es ist Zeit, daß ich selbständig werde, und
deshalb will ich heiraten.

Dependahl und Johanna (rücken ihre Stühle a tempo an
Ferdinand). Heiraten?

Ferdinand. Ja!

Johanna. Nein, was Du sagst!

Dependahl. Ne, wat Du seggst!

Johanna. Nu, sag' mir aber bloß, wokein willst Du
heiraten?

Ferdinand. O, meine Braut habe ich schon lange.

Johanna. Is nich möglich! Dependahl, hör' den Jungen
an, er hat seine Braut schon lange und sagt uns nix!

Ferdinand, wie kannst Du uns so etwas versweigen,
Dein Glück ist unser Glück! Nu schnell raus mit die
Sprache, wer is uns zukünftige Swiegetochter?

Ferdinand. Jule!

Dependahl und Johanna. (sehen sich verdutzt an — Pause
— dann fragen beide erstaunt). Jule?

Johanna. Was für eine Jule?

Ferdinand. Unser Dienstmädchen.

Dependahl und Johanna. (Beide springen auf, Dependahl
steht in den Vordergrund rechts, Johanna links).

Dependahl (bet Sette). De Jansonettfängerin!

Johanna (bei Seite.) Ein Dienstmädchen! (Laut.) Ferdinand, — Junge, — wie kannst Du Dich so weit wegmeifen, — unser Dienstmädchen, es ist empörend! Also deshalb mußte Herr Meier sie uns empfehlen, — eingeschuggelt habt Ihr sie, das war alles abgekärtet; geh' mich aus die Augen, — Du bist mein Sohn nich mehr, — ein Dienstmädchen! (Setzt sich aufs Sofa und sächert sich mit dem Buche, welches auf dem Tische liegt.)

Dependahl (bei Seite.) Wenn se man blos nich Janjonettfängersch wöör. (Reiße zu Ferdinand.) Ferdinand, kumm mal her; Du kannst Dien Jule ja geern heemlich leev heeben, ich heff da gar niz gegen, — (laut) aber's — heiraten kannst Du se nich!

Johanna. Nein, das geht nicht,

Ferdinand. Na, warum nich?

Johanna. Aber Ferdinand, ein Dienstmädchen —

Dependahl (sich vergessend). De immer singen deiht.
(Schlägt sich auf den Mund).

Ferdinand. Das ist grade gut, daß sie singt; denn wer tüchtig arbeitet und singt dabei, das kann kein schlechter Mensch sein. Also weil sie ein Dienstmädchen ist; — ja, bist Du denn früher etwas anderes als ein Dienstmädchen gewesen?

Johanna. Infame Jung, wie kannst Du so mit Dien Mudder (bestiant sich) wie kannst Du so mit Deine Mutter sprechen? Wenn Du nich so'n langen Stöks wärst, Du hättest eins achter die Rabatten gekriegt. — Ich, ich war allerdings in Dienst, aber als Obermamsell, ich hatte noch vier bis fünf Diensten unter mich, — und kurz und gut, ich gebe meine Einwilligung zu solche Messerkanze nicht.

Dependahl. Süß, mien Jung, wenn de Dinge nich liggen dehn, wi se liggt — sondern wenn se anners leegen, — denn wöör dat wat anners, — denn en Kööksch kann

ook en ganz nette Troo afgeben, (auf seine Frau zeigend)
wie Figura zeigt.

Johanna. Dependahl!

Dependahl. Pst! Si man still. — aber so, — ick war
Di dat noher vernünftigt utenanner setten, et geiht nich,
ick mutt mien väterlichen Segen verweigern.

Ferdinand. So? also das ist Euer Ultimatum? nun,
dann hört auch mich an. Ihr seid meine Eltern. Ihr
habt mir eine Erziehung geben lassen, daß ich mich in
der Welt bewegen kann. Ihr habt mich ein Geschäft
lehren lassen, daß ich mich und meine Familie einmal
anständig ernähren kann. Ihr habt mich stets mit
Liebe behandelt, und deshalb habe ich mir gesagt, als
mein Verstand anfang zu begreifen. „Du bist Deinen
Eltern Dankbarkeit schuldig, und die willst Du Dir
bewahren bis zu Deiner letzten Stunde. Macht nicht,
daß das aufhören muß, denn ich muß gerade heraus
sagen, die Zule wird mein, und wenn sich hundert
Eltern dagegen stellen, denn sie ist mein Lebensglück,
mein Himmel, mein alles! Na, Vater, Du sagst „Ja“,
— Du hast ja nur „Nein“ gesagt, weil Mutter es
sagte. Und Du, Mutter, Dich brauche ich wohl nicht
lange mehr zu bitten, denn Dir lausen ja schon die
hellen Tränen über die Backen, Du gutes, weiches
Mutterherz, Du. — Und dann lernt meine Zule erst
mal kennen, dann gebt Ihr sie mir ja ganz von
selbst, denn sie ist und bleib ein herziges Mädchen.
— Na, nun überlegt Euch das mal im hohen Rat
und nachher Umarmung, Einwilligung — große Küfferei
und vier übervergnügte Menschen. (Beer kittelvergnügte
Minschen!) (Ab durch die Mitte).

11. Auftritt.

Dependahl und Johanna. (Beide sitzen gerührt da. Pause.)

Johanna. Ach, wie hat der Junge schön gesprochen, ich
bin ganz gerührt.

Dependahl. Jer, ick ook, bit op de Knaken.

Johanna (auffspringend und heftig hin- und hergehend.) Aber das geht ja nicht, — nein, nein, nein, — es kann nicht gehen! — Was sagst Du?

Dependahl (auch auffspringend und heftig hin- und hergehend.) Ick heff nig seggt! — Ne, ne, — dat geiht nich, dat kann nich gahn!

Johanna. Daß Du dagegen bist, wundert mir eigentlich, denn Du bist ja sonst mit Alles einverstanden.

Dependahl (bei Seite). Wenn se man wüß, wat ick weet, denn smeet se se gliek rut, aber dat geiht nich, denn is ja mien ganze Spas verdorben. (Laut.) Hanne, reg Di man nich op, ick spreek naher mit Ferdinand vernünftig, — denn sühst he dat ook in und giff de Idee ganz von selbst op.

Johanna. Ne, denk nich dran, der hat ja so'n obsternatschen Kopp, das is so'n Gegenstrom, was der will, das will er, das hat er alles von sein Vater.

Dependahl. So, von mi?

Johanna. Ja, von Dich, Du bist ja auch so'n Dickschädel, — nein, ich begreife es gar nicht, unser Sohn, der so gut gestellt is, dem die Töchter der ersten Familien zu Gebote stehen, der so wohlhabende Eltern und so 'ne gebildete Mutter hat, der so viel gelernt hat, und so ein hübscher, ansehnlicher Mensch ist, liebt so'n Mädchen.

Dependahl. Jer, dat heit he alles von sien Vadder.

Johanna. Ach, dummen Snack, aber die Zule, die muß mir augenblicklich aus dem Hause.

Dependahl. Man nich so schnell, süh mal, dat errégt so veel Opsehn, segg ehr, dat se binnen so und so veel Tied dat Huus verlaten mutt, vielleicht in acht Dag (bestimmt sich), oder in drie Wochen, — seggt wi in en Monat oder en paar —

Johanna. Warum nich gleich ein paar Jahre? Nein! sie muß so bald als möglich aus dem Hause, damit Ferdinand sie nicht noch mehr sieht, denn wird er sie ja auch vergessen.

Dependahl. De arme Jung deiht mi doch leed, wenn he de Deern nu so leev hett, datt he nich vun ehr laten kann?

Johanna. Ach was, das gibt sich —

Dependahl. So wat gift sick mitunner ook nich, — denk Di mal an sien Stell', — versett Di mal in den Gedanken, als Du mi noch liebtest, damals, als ich noch so'n Jüngling wörr mit de Syroppslock; wenn Du mi damals nich kreegen harst, Du harrst Di doch wenigstens ut Verzweiflung in de Buten-Äfter ophung'n.

Johanna. Ach, Du bist verrückt, aber sie man still, Du brauchst bei die ganze Geschichte nix zu tun, — ich werde die Zule schon mit Anstand aus dem Hause bringen, denn wir dürfen auch nicht in dem Berede kommen. (Klingelt).

Dependahl. Wat wullt Du denn nu?

Johanna. Das ist nicht Deine Sache; geh' man überhaupt lieber 'raus, sonst dröhnst Du mi man immer dortwischen,

Dependahl. Mientwegen, aber sie man nich so hart mit de Zule, se hett ja eegentlich gar keen Schuld.

Johanna. Hab' man keine Sorge, Dein Augapfel soll geschont werden, alter verliebter Knackstiefel! Geh' mich aus die Augen, an Dich muß man sick bloß ärgern. (Klingelt).

Dependahl. Ick glööv, Du hejt to veel Gall' op'n Magen.

Johanna. Das nich, — aber Dich hab' ich in'n Magen.

Dependahl. Dorfor blüßt Du aber noch temlich slank; na, abjüs, Hanne!

Johanna (wütend schreiend). I v hanna!

Dependahl (im Abgehen, bei Sette). Mien Froo kümmt mi vor, wie so'n Dynamitpatron, wenn man dor blos eben antickt, geiht dat los — Braudaug. (Ab nach rechts).

12. Auftritt.

Johanna, dann Jette.

Johanna. Es ist empörend mit dem Mann! Dieses Phlegma, diese Ruhe, die bringt mir immer aus meine Ruhe — (klingelt). wo steckt denn das infame Dienstvolk? (Klingelt zur Thür hinaus). Ich kann die neusilberne pfantinierte Klocke noch entzwei klingeln! (Raust mit erhabener Stimme). Jette, Jette!

Jette (durch die Mitte). Wat gröhl'n Se denn so, Madam?

Johanna. Eine Madame kann nur laut sprechen, niemals gröhl'n, merk Dich das! Wo steckst Du überhaupt? ich habe mich halb tot geklingelt nach Dich.

Jette. Dat kann ich doch nich rükken, datt ich dat sien fall?

Johanna. Ich habe Dir gesagt, wenn ich zweimal klingele bist Du es.

Jette. Ne, denn sünd Se datt! — Der. Madam hett aber veermal „geklingelet“!

Johanna. Ich hab' nun keine Lust, mich mit Dich zu schimpfen, ich hab' genug an die Jule!

Jette. Wat hett denn de utstretten?

Johanna. - Dir will ich es sagen; aber Jette, Du darfst es keinem Menschen wieder sagen.

Jette. Ach, wo denken Se hen, wat mien Madam mi auwertroot, is mi heilig.

Johanna. Na, denn is gut, — denk mal an, die Jule hat meinet Sohn verführt.

Jette. Ne, so wat heff ich ja nie hört!

Johanna. Ja, nich? Denk Dich, eben hat er uns erklärt, er will sie heiraten.

Zette. Gott, wie rührend!

Johanna. Aber die Zule soll mir noch heute aus dem Hause. Du bleibst bei mich, ich geb' Dich zehn Taler mehr, und Du hast die Hauptstellung hier.

Zette. Gott, Madam, wat sünd Se vor'n Engel; aber ick kann Ihnen seggen, Madam, Se werden mit mich zufrieden sein.

13. Austritt.

Die Vorigen. Zule. (Dann) Frau Möller.

Zule. Entschuldigen Se, Madam, mien Mudder is buten, se will geern mit Ihnen spreekken; sünd Se doch so good, Madam, und hören Se se an; et mußt wichtig sien, denn mien arme Mudder süht ganz blaß und verstört ut.

Johanna (bei Seite). Die kömmt mit gerade wie gerufen, nun kann die Alte ihre saubere Tochter gleich mitnehmen. (Laut und höhnißch). Jawohl, ich will so gut sein, laß Sie Ihre Mutter nur hereinkommen, Jungfer Zule.

Zule (rust zur Tür hinaus). Mudder, kohn man rin, Madam hett et erlaubt.

Frau Möller (durch die Mitte; sie ist fünfzig Jahre alt bekleidet mit dunklem Rock, schwarzer Tuchjacke und weißer Morgenmütze, deren Bänder unterm Kinn zusammengebunden sind. Im Arm trägt sie einen Korb, in dem fünf bis sechs vergilbte Dokumente, welche in einer Zeitung eingewickelt liegen). Entschuldigen Se, Froo Dependahl, datt ick so free bin, ober et is wegen Zule ganz wat Wichtiges; ick mußt geern en Dogenblick mit Ihnen alleen doröber spreekken.

Zule (bestürzt). O Gott, Mudder, wat is denn?

Frau Möller. Dien Madam ward Di noher allens seggen, mien sööte Zule!

Jette (bei Seite). Nu ward dat tragisch.

Jule. Ach, Mudder, Du maakst mi ja ganz bang.

Johanna. Genug jehz von die Sentimentalitäten, Frau Möller, Sie brauchen mich gar nix zu erzählen, die Jule verläßt sofort mein Haus; sie hat sich in der kurzen Zeit derartig aufgeführt, daß sie meinen Zorn verdient.

Frau Möller. Wie is dat möglich, — mien Jule, de immer so good, so seelengood wöör!? Wat hett se dahn?

Johanna. Was sie getan hat? — Diese freche Person untersteht sich, meinen Sohn zu lieben.

Jule. Ach, Gott sei Dank, se weet dat!

Frau Möller. Jule, Du heft Di so wiet vergeten mit den Sohn von Dien Herrschaft? segg Du mi, datt dat wahr is, sünst kann ick't nich glöben.

Jule. Ach jo, Mudder, dat is wahr, aber wi hebbt keene Schuld, — warum hett he mi so leev, — warum ick em? Uns Herrgott hett uns de Liebe geben, wi köhnt nich anners, Mudder!

Johanna. Empörend!

Frau Möller. Ja, dat mutt ick ook seggen.

Jette (bei Seite). Wat de beiden Ollen sich anstellt! Is denn Liebe ein Verbrechen?

Frau Möller. Froo Dependahl, ick mutt mit Ihnen spreeken, et hannelt sich um Ehr verstorbene Schwester Friederike Peters; en poor Wöör sünd dat man, aber hören möien Se mi. Laaten Se de beiden Mäken rut gahn.

Johanna (welche bei Nennung ihrer Schwester wie umgewandelt ist, spricht in weichem Tone). Mien Schwester — (besinn't sich). Meine Schwester! — Na, denn geht raus, laßt mich mit Madam Möller allein.

Jule. Um Gottes willen — Mudder, segg mi doch —

Frau Möller. Später, mien Jule, später, gah man rut.

Jule. Mudder, Du büst doch nich böös?

Frau Möller (drängt Jule hinaus.) Naher spreeki wi wieder.

Jule (geht ab.)

Frau Möller (zu Jette, welche neugierig stehen bleibt.)
Na, Mamsell, hebben Se nich höört, datt Ehr Madam segat hett, Se füllten rut gahn?

Jette. Na nu? Wat quälen Se sick denn darum?
Ihretwegen gah ick gewiß nich rut.

Johanna (drohend zur Thür zeigend.) Jette!

Jette. Herrjehs, ick gah ja all. (Bei Seite.) De hebbt ja wohl wat mächtig Geheimnisvolles to verhameln.
(Ab durch die Mitte.)

14. Auftritt.

Johanna. Frau Möller.

Johanna. Frau Möller, Sie haben dadurch, daß Sie meine Schwester genannt, mich ganz wehmüthig gestimmt; ich habe so lange von die traurige Geschichte nit gehört. Sie erinnern mir zum ersten Male wieder daran. —
Segen Sie sich und erzählen Sie mich, was Sie wissen.

Frau Möller (nimmt einen Stuhl und setzt sich.) Se sünd doch eene Tochter von den Muurmann Peters un hebben als Kind in'n Eckholt wohnt, nich wahr?

Johanna (kleinlaut.) Ja!

Frau Möller. Wi hebbt ook als Kinner tosamen speelt — ick bin de Tochter von Enieder Mahnke, de een Trepp höger wohnen däh.

Johanna (unangenehm berührt.) So? — ja, — aber wat hett dat alles, — ick dachte, Sie wollten mich was Wichtiges sagen.

Frau Möller. Et is ook wichtig; entschuldigen Se, aber ick meet gar nich, wie ick dat anfangen fall. — Se wör'n erst twöölf Johr old, und Ehr Swester söbentein, ais Ehre Desselern plögllich kott naheenanmer stöwrven sünd. — Friederike wöör Sniederin um en slietige und hübsche Deern, — se heit vor Ihnen sorgt, — Ehre Müdder har't nich beeter kuint. — Se wör'n nich vor dat stille Leben, deshalb gungen Se ut'n Huus in Konditschon. Später seeg ick da en jungen smucken Kerl in- und utgahn, und as ick se mal frög, wer dat wöör, vertell se strahlenden Dog's, datt dat ehr Bröögamm währ, en Zigarrenmaker.

Johanna. Jer, de erbärmliche Minsch.

Frau Möller. To deselbe Tied Lehr ick mienen Möller kennen, und wir verheiraten uns; mien Glück wöör aber nich von langer Duur, als wi een Johr verheirat't wör'n, kreeg ick een lüttje Deern; aber mien Mann leg all krank, und als dat Kind drie Wochen old wöör, da leet ick em begrawen; he wöör brustleidend, dat Kind dröög den Keim von de Krankheit in sück, und noch veer Wochen bröchten se et nah'n Kirchhof. (Wacht sich die Augen). Na, dat is ja all lang her; da heff ick den en bitten Wöschereee ansungen, um mi to ernähr'n. Genes Abends kahm ick ut mien Döör und stolper binoh über en Koef, de dorfor steiht, und als ick em rinhol und bi Licht bekiek, ligt doar wahrhaftigen Gott en lüttjes Kind in und kiekt mi so klook an, als wenn et seggen wull, „goden Dag, nien nee'e Mooder! — Ick begrüß dat Kind, als wenn uns Herrgott mi mien Kind wedder schenkt harr; mien Zule, — mien lüttje sööte Zule rööp ick, denn so heit mien lüttje Deern heeten.

Johanna (in banger Ahnung). Und dütt Kind?

Frau Möller. Is Ehr Deensmäken Zule, Ehr Nichte Friederike Peters!

Johanna. Dat is nich möglich, womit wöör'n Se dat bewiesen?

Frau Möller. Höör'n Se mi to Emm! In den Korf legen mehre Papiere, ober ick künna dat nich lesen, und deshalb heff ick se in de Schuwlaad leggt und nit seggt. So ist de Zule groot worr'n und en brave flietige Deern. — Mi dacht ick aber, wöör et doch Lied, datt man de Papiere mal prüfen däb, und da kummt dat rut, datt de Zule Ehr Swesterkind is. Hier sünd de Papier'n, de Geburts- und D'öpschien von Ehr Swester und von Zule, und de letzte B. i von Ehr Swester, worin se von den flechten Minschen wricht, de se so treulos hett sitten laten in ehr Not, — als dat so wiet wöör, — und datt se de Schann' und dat Unglück har' nich drögen kunn, und deshalb den verzweiffelten Entschluß saet, sick in de Elv to stürzen.

Johanna (wie im Traum, nimmt die Papiere, sieht hinein und prüft sie und spricht unter Tränen). Meine Swester, meine arme Friederike! (Waufe. — Dann legt sie die Papiere auf den Tisch und reicht der Frau Möller die Hand.) Ich danke Ihnen, Frau Möller, Se hebben mi den Weg wiest, an de Zule good to maaken, wat ick an mien Swester nich kunn, — roopen Se Zule.

Frau Möller (ruft durch die Mitter.) Zule, kumm mien Kind!

Die Vorigen. Zule.

Johanna (eilt Zule entgegen, streckt ihr beide Hände entgegen, zieht sie in den Vordergrund und sieht sie lange schweigend an.) Wo habe ich denn so lange meine Augen gehabt? Das is ja meine Friederike!

Zule. Madam, — wat is, — Mudder!

Johanna. Komm, mein Kind, in meiner Stube sollst Du alles erfahren, es ist alles gut geword'n! (Führt Zule zur Seitenthür links ab.) Frau Möller, kommen Sie, bringen Sie die Papiere mit!

(Alle ab.)

16. Auftritt.

Jette. Dann Ferdinand.

Jette (steckt den Kopf zur Thür herein). Alles leddig? (Tritt ein). Wenn ick da blos achter kaamen kunn, wat hler eegentlich los is. (Sieht durchs Schlüsselloch). Da sitt de Jule Hand in Hand mit Madam. Herr Gott! nu geiht de Welt unner, erst wull se se opfreeten vor Wut, und nu, — wie't schient — vöör Liebe.

Ferdinand (durch die Mitte.) Ist meine Mutter drinnen, Jette?

Jette (bei Seite). Aha, der Liebhaber, — schad', datt he sick nich in mi verleet hett, — en hübschen Menschen. (Laut). Ja, Madam is doar binnen, (wichtig) und Jule ook.

Jule (stößt im Nebenzimmer einen Schrei aus.)

Ferdinand. Was ist das?

Jette. Se doht ehr gewiß wat.

Ferdinand. Jule, meine Jule! (Stürzt ins Zimmer.)

Jette (allein.) Nu geiht dat ober los, — Düpplerschanzen-Sturmmarsch! De Ohlsch, nein, ich gebe niemals meine Einwilligung! He: denn scheidt ick mi dodt und hang mi op! Tolegt ward de Ohl möör, denn gift dat Hochtied, doar kohmt en Barg Lüüd in't Huus, und ick kreeg am Emm'n ook noch so'n jungen hübschen Mann. Aber ick glööv, doar hett en Uhl seeten! (Schnell ab durch die Mitte.)

17. Auftritt.

Dependahl, dann Jule.

Dependahl (im Frack, eine Zigarrenkiste, eine Flasche Madeira und zwei Gläser unterm Arm.) So! nu heff ick mi in Wichs smeeten, nu wöhl wi dat mal arrangieren. (Stellt Wein und Gläser auf den Tisch). Madeira, — dat is 'ne feine Sorte, ick heff all een Buddel in'n Kessel alleen utdrunken, — dabi een Havana pipe, so leevt sick dat ganz gemütsch. — Wo warr ick aber nu de Jule

habhaft? Ach, ick blief hier ruhig sitten und tööv, villeicht löppt se mi per Tosfall in de Hann'n. (Schenkt ein und trinkt). Ah! dat smeckt beeter wie'n Glück ut de Hamborger Waterkunst.

Jule (tritt freudig bewegt ein, — sieht Dependahl nicht und geht in den Vordergrund rechts.) Ach, wie is dat möglich, ditt Glück, — ick heff mit eenmal rieke Verwandte, und Ferdinand — keen Hindernis mehr in'n Weg, de Ohlen seggt „ja“ mit Freuden; mi is so licht as en Vogel in de Luft, — und doch gah ick wie in'n Droom. (Legt die Hände vors Gesicht und geht nach links.)

Dependahl (dreht sich plötzlich um, sieht Jule kommen, empfängt sie mit offenen Armen und zieht sie auf seinen Schoß). Sett Di! Sett Di!

Jule (stößt einen leisen Schrei aus und sieht Dependahl.) Ach, — Se sünd dat!

Dependahl. Jo, mien lüttje Jule, ick bin dat!

Jule (sieht auf). Ach Gott, ick heff so'n Schreck kregen.

Dependahl. Du arme Popp, denn drink man erst mal. (Zieht sie an den Tisch auf einen Stuhl nieder.) Kumm, sett Di hier hen, wi wöhlt en bitten gemütlich sien. (Singt mit Begeisterung). Juh, es is gemütlich auf die Pferdebahn! Prost!

Jule. Ick bin bang', datt ick den sweren Wien nich verdregen kann.

Dependahl. Ach wat, dumm Tüüg, heff Di man nich, umse Kööksch bist Dü ja nu doch nich lang' mehr, Du nimmst bald webder en annere Lebensstellung in, und denn —

Jule. Na, wenn Se meenen. (Nimmt das Glas). Wohlsein, Herr Dependahl. Op 'ne goode Tokunst und veel Glück! (Trinkt halb leer und stellt das Glas hin.)

Dependahl. Aee, nee, dat geiht nich, — Du mußt utdrinken, sünst meenst dat nich ehrlich.

Jule. Na, dat kann ick ook. (Trinkt aus.)

Dependahl. Ja, dat glööv ick Di, — Du kannst woll noch en paar verdrägen. (Schenkt ein und präsentiert Zigarren.) Siso, nu steck Di man erst Een an.

Zule. Gott, Herr Dependahl, wat sünd Se spaßig.

Dependahl. Magst nich? Na, denn — (ergreift das Glas,) op Dien Befundheit! Prost!

Zule (stößt mit Dependahl an, trinkt halb aus und steht dann auf.) O Gott, mi ward so warm, — ick glööv, ick krieg en lütten Swibbs.

Dependahl. Nu ward dat gemütlch! (Laut, indem er Zule den Rest ihres Glases aufdrängt.) Drink ut, mien Deern, drink ut! (Swibt an.) Auf Hamburgs Wohl-ergeh'n — Hurra! (Beide trinken aus und stellen die Gläser auf den Tisch.)

Zule. Nu kann ick aber wahrhaftigen Gott nich mehr drinken; — sünst war ick swindlich!

Dependahl. Dat deiht mir, mien Deern, wenn Du swindlich warst, dann — (Faßt Zule um die Taille, geht tänzelnd mit ihr zum Sofa und singt.) — Dann seggen wir uns hin, wohl auf das Kanapee.

Zule (macht sich sanft los.) Se sünd ja fürchterlich vernüßt! Freien Se sick denn so?

Dependahl (schmunzelnd.) Riesig!

Zule (sich die Hand gebend, welche Dependahl nicht wieder los läßt.) Ach, wie dank ick Ihnen, Herr Dependahl, Se sünd all so nett mit mi und mien Ferdinand —

Dependahl. Ja, ick weet ja de ganze Geschichte; liebt Euch man ruhig wieder, — aber mi mußt Du ook en bitten leev hebben.

Zule. Ja, von Hatten!

Dependahl. Na, denn giff mi den Verjöhnungskuß.

Zule (schelmisch.) Wi hebbt uns ja gor nich verjöörrt.

Dependahl. Wi köhnt uns ja aber verdrägen, nich?

Zule. Na — (küßt ihn) — da!

Dependahl. Dunnerwetter, küßt de Deern aber sööt!
Du bißt ja en ganz gediegene Deern! nu mißt mi
ober ook en bitten vorsingen.

Jule (erstaunt). Jäk?

Dependahl. Jo, Du heßt ja so'n schöne Stimme, kennst
Du keen Leed?

Jule. Jo, dat woll, — ober hier?

Dependahl. Ach wat, schieier Di man nich, sing man
to, opp'n poor Dohler kummt mi dat nich an.
(Klumpert mit Geld in der Tasche.)

Jule (lachend). Se sünd mal gelungen; aber Se stecken
mi ordentlich an mit Ehr Lustigkeit, wenn ick in Ehr
Gesicht kiek, mutt ick lachen und war ganz vergneugt.

Dependahl (überfelig). Zer, nich, Deern!

Beide (lachen sich gegenseitig an).

Lied.

Jule.

Jek wiensch 'n jeden so'n Gesicht
Mit so'n vergnögten Lachen;
Dat schönste, wat im Leben kriegt
De Minich, is solch' en Lachen.
Dor steiht ja düttlich schreeben
Een Wahlspruch dörch dat Leben:

En bitten lieben,
En bitten schäkern,
En bitten darzen,
En bitten singen.

Wat quält de Minich mit Sorgen sich,
Dat is doch wahrlich nix;
Nehmt jed' Ereignis als'n Glück,
Man ümmer slink und fix!
Lat' — ick rad' Zu slau und sien,
Euer Wahlspruch dörch dat Leben sien:

En bitten lieben,
En bitten schäkern,
En bitten danzen,
En bitten singen.

(Wenn die Musik zum Walzer-Tempo übergeht, tanzt Jule mit Dependahl.)

Dependahl (nach dem Lied entzückt). Du blüft en ganz famose, lüttje, sööte Deern, kumm, nu wöhlst wi noch en bitten. (Faßt Jule schnell um die Taille und tanzt und singt den Walzer wie vor.)

18. Auftritt.

Die Vorigen. Jette, dann Johanna. Ferdinand.
Frau Möller.

Jette (sieht den Kopf zur Mitteltür herein, sieht Beide tanzen, tritt ein und geht, wenn das Paar nach hinten tanzt, in den Vordergrund.) Herrjes! Nu hett se den Ohl'n ook versöhrt, und wie se flott danzt, — dat kann ick ook. (Tanzt ebenfalls um die ganze Bühne bis zur Tür links.) Nu segg ick Madam Bescheed, — lööv, olle Sünder. (Zinks ab.)

(Dependahl und Jule tanzen fort, während Johanna, Ferdinand, Frau Möller und Jette eintreten.)

Johanna (ersaßt Dependahl.) Dependahl!

Dependahl (fällt entsezt in den Stuhl rechts.) Herrgott, mien Ohlsch,

Johanna. Was is das hier?

Dependahl. Ick, — ick heff de Jule Danzummerricht geben.

Ferdinand. Du hast wohl Verlobung gefeiert, was Vater?

Dependahl. Kiek mal, Hanne, de Jung sprickt von Verlobung.

Johanna. Ja, sie sollen sich auch haben.

Dependahl. Was? Fallt mi ja nich in Droom in, so 'ne Person —

Frau Möller, Jule, Ferdinand. Aber Herr Dependahl!
Vater!

Dependahl. Ick geev nie mien Inwilligung! Ferdinand,
kumm mal her! (Zieht Ferdinand in den Vordergrund
und sagt ihm leise:) Junge, dat geiht ja nich, so 'ne
Janjonettfängerin.

Ferdinand (erstaunt). Was?

Dependahl. Na ja, se is ja de Jule — (singt). „Die
Jule war so schön“ — (spricht.) De Sängersch.

Ferdinand (lacht.) Wer hat Dir denn das erzählt?

Dependahl. Stengel, — mien Barbier!

Ferdinand. Und sowas läßt Du Dir aufbinden?

Dependahl (zu Jule). Jer, büßt Du denn wirklich Jule
Möller?

Johanna. Nein, nicht Jule Möller, sondern Friederike
Peters, — mein Schwesterkind. Frau Möller hat mich
alles mitgeteilt. Ferdinand und Jule sollen ein glück-
liches Paar werden, ich habe meinen Segen gegeben,
nu tu Du das man auch.

Dependahl. Na, wenn Johanna meent, dann Kinder,
— nehmt Euch und seid vergneugt.

Johanna. Gott, Dependahl, kannst Du denn in solchen
feierlichen Augenblicken nicht wenigstens hoch sprechen?

Dependahl. Si man still, wenn de Hochtied is, denn
will ick den ganzen Dag, — Di to Gefall'n — „geel“
snacken.

Frau Möller (nähert sich Jule.) Jule, mien Kind, warst
Du mi in Dien Glück ook nich ganz vergeeten?

Jule (herzlich.) Ach, wie kannst Du Di dat denken, du
büßt und bliffst mien goode Mudder, — ich will Juß
All' gern hebben. (Umarmt Alle, außer Jette, und geht dann
an Ferdinands Seite.)

Jette (bei Seite.) Nee, wenn man dat hier in'n Huus so
mit ansüht, man sull denken, man is in'n Theater.

(Knigend.) Ja, gratuleer ook!

Jule und Ferdinand (thr zulächelnd). Danke!

Schlußgefang.

Zule.

Dat Glück hett mi so hold bedacht
Ick krieg mien Ferdinand;
Ach, wie he mi so süßt anlacht,
Still steiht mi de Verstand.
Hier steiht ja düüttlich schreeben
Uns' Wahlspruch dörrch das Leben

En bitten lieben,
En bitten schäkern,
En bitten danzen,
En bitten singen.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.



- 194
48 338
- Nr. 12: **Lotte Bullrich** oder **En K ksh op St. Pauli**. [Eduard Schmithof.] 4 S. 3 D.
- „ 13: **Um de Utst ler** oder **Wat dat Geld nich deit**. [Arnold Mansfeldt.] 6 S. 1 D.
- „ 14: **Undders Ebenbild**. [Wilhelm Friede.] 3 S. 3 D.
- „ 15: **Wo ist dat Fler?** [Wilhelm Friede.] 7 S. 3 D.
- „ 16: **Perpetuum mobile**. [Wilhelm Friede.] 5 S. 2 D.
- „ 17: **Skat-Kruse**. [Karl F rgens.] 2 S. 3 D.
- „ 18: **Hamburger Dienstm dchen** oder **Kabale und Liebe in der K che**. [Heinrich Volgemann.] 5 S. 6 D.
- „ 19: **Wenn man old is, mu t man nich heiraten**. [Eduard Schmithof.] 4 S. 2 D.
- „ 20: **Mine Stint**. [Charles Caspmann.] 3 S. 2 D.
- „ 21: **Georg Meier** oder **De Iisenbahn op Fehmarn**. [Julius Wichmann.] 4 S. 3 D.
- „ 22: **De slane Peter**. [Julius Wichmann.] 4 S. 3 D.
- „ 23: **Fred'n in Hus**. [Julius Wichmann.] 5 S. 2 D.
- „ 24: **T hnweh**. [Julius Wichmann.] 3 S. 4 D.
- „ 25: **Tante Greten**. [Julius Wichmann.] 4 S. 3 D.
- „ 26: **De Kaffeeklatsh**. [Julius Wichmann.] 1 S. 7 D.
- „ 27: **De Unschuld vun Lann'**. [Julius Wichmann.] 2 S. 3 D.
- „ 28: **Hunger**. [Julius Wichmann.] 3 S. 1 D. 2 R.
- „ 29: **Wat sik hem schall, dat kriggt sik ok**. [Eduard Schmithof.] 4 S. 3 D.
- „ 30: **So'n Mann, as mien Mann**. [Heinrich Jaenisch.] 5 S. 2 D.
- „ 31: **En Hamborger Appelh ker** oder **Cavalleria Hammonia**. [Carl Pischen.] 2 S. 2 D.
- „ 32: **De Olsch mit de L cht**. [Friedr K hler.] 4 S. 4 D.
- „ 33: **Die Liebe h ret nimmer auf** oder **Minsch, arger Di nich!** [Charles Caspmann.] 2 S. 2 D.
- „ 34: **Burra! Mien Mudder kann sw mmen!** [Elisabeth v. Gusmann.] 3 S. 3 D.
- „ 35: **Friedr Reuters so. Geburtstag**. [Ottilie Edermann.] 7 S. 2 D.
- „ 36: **De Brand von Birkenhof**. [Nicolaus Paulsen.] 3 S. 2 D.
- „ 37: **Jochen Koppersnut**. [Heinrich Weggers.] 7 S. 2 D.
- „ 38: **De Haloswestern**. [Friedr K hler.] 6 S. 3 D.
- „ 39: **En Finkenwarder Jung'**. [Ernst Dehrlein.] 4 S. 3 D.
- „ 40: **De Demagog'**. [K the Simons.] 9 S. 2 D.
- „ 41: **De Heiratskannedat in duusend Angsten**. [Friedr Worm.] 1 S. 2 D.
- „ 42: **Dat Kaiserhoch**. [Friedr Worm.] 4 S. 2 D.
- „ 43: **Wilhelm Tell** im Hamburger Elysium-Theater [Robert Theen.] 9 S. 1 D.
- „ 44: **De Wedderschien**. [Friedr K hler.] 2 S. 3 D.
- „ 45: **De Wendenkron**. [Heinrich Lange.] 6 S. 5 D.
- „ 46: **De Inbr kers**. [Heinrich Lange.] 3 S. 3 D.
- „ 47: **De Eierdeef**. [Johann Storkjen.] 6 S. 2 D.
- „ 48: **Ankel Dellef**. [Johann Storkjen.] 4 S. 2 D.

- 150
- No. 49: **Pedd to! oder Hinnerk un Ficken op't Standesamt.** [Paul Zöber.] 4 S. 1 D.
 " 50: **Co rechter Tied oder De Fahn' mutt hoch!** [Fris Worm.] 5 S. 2 D.
 " 51: **Adje und Cedje in Verhör.** [Carl Emil.] 3 S.
 " 52: **En goden Infall,** [Heinrich Jaenisch.] 4 S. 2 D.
 " 53: **Pech!** [Heinrich Jaenisch.] 7 S. 2 D.
 " 54: **En Heirat ut Leev.** [Heinrich Jaenisch.] 5 S. 3 D.
 " 55: **Der Freiwilth** im Hamburger Elysiun-Theater. [Robert Ebeens.] 12 S. 2 D.
 " 56: **Wenn de Kull nich to Bus is.** [Friedrich Runk.] 3 S. 3 D.
 " 57: **Jesse und Fledje as Tügen vör Gericht.** [Carl Emil.] 3 S. 1 D.
 " 58: **Ein Besuch im Wachsfignrenkabinett der Mme. Tulkand.** [Elisabeth von Gussmann.] 5 S. 10 D.
 " 59: **Span'sche Fliegen.** [Heinrich Jaenisch.] 4 S. 2 D.
 " 60: **En resolute Perlon.** [Heinrich Jaenisch.] 3 S. 2 D.
 " 61: **Ess ut Kamerun.** [Heinrich Jaenisch.] 3 S. 3 D.
 " 62: **Ess mutt helreten.** [Carl Emil.] 4 S. 3 D.
 " 63: **Vergiw uns un're Schuld.** [Carl Emil.] 3 S. 3 D. ob. 2 D. 1 R.
 " 64: **Je öker, je dönscher** [Heinr. Meggers] 5 S. 3 D.
 " 65: **De Probevamiell** [Heinr. Meggers] 4 S. 4 D.
 " 66: **De Wunderdoktor** [Ernst Dehrelin] 5 S. 2 D.
 " 67: **Bi de Kortleggerich** [Carl Emil] 4 D.
 " 68: **Schöne Miska.** [Heinr. Lange], 3 S., 3 D.
 " 69: **Großvadder Jungmöhl.** [Carl Emil], 3 S., 2 D.
 " 70: **Wlehnachtsabend bi Mudder Drews** [Carl Emil], 3 S., 3 D.

Plattdentsche Mehrakter.

- " 1: **De Angelbur.** [Heinrich Meggers.] 5 S. 4 D. [2 Aufzüge.]
 " 2: **De Leev hört ui nich op.** [Fris Worm.] 5 S. 3 D. [3 Aufzüge.]
 " 3: **Fris Reuter as Heiratsstifter.** [Heinrich Lange.] 4 S. 4 D. [2 Aufzüge.]
 " 4: **Op Festung.** [Ernst Bindolff.] 9 S. 2 D. [4 Aufzüge]
 " 5: **Fris Reuter sien Putterabend.** [Carl Rothenburg.] 4 S. 2 D. [4 Aufzüge.]
 " 6: **De Spöök.** [Thies Ruge.] 7 S. 3 D. [3 Aufzüge.]
 " 7: **Nich hang!** [Friedrich Hintmann.] 6 S. 2 D. [2 Aufzüge]
 " 8: **En feine Familje.** [Adolf Giese.] 6 S. 6 D. [4 Aufzüge]
 " 9: **Dei wohre Helm.** [Adelbert Ecke.] 4 S., 2 D. [2 Aufzüge]

